Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 10

Artikel: Aus Beuron

Autor: J.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mus Beuron.

Erzabtei Beuron, am Karsamstag 1901.

Das Dörschen Beuron liegt im preußischen Fürstentum Hohenzollern. Von Schaffhauseu aus erreicht man es per Bahn über Singen-Immendingen=Tuttlingen in zwei Stunden. Die Fahrkarte samt Zuschlag für Schnellzug kostet von Zürich aus 10 Franken hin und zurück.

Daß das Benediktinerkloster Beuron in kirchlicher Kunst (Musik, Malerei 2c.) Großartiges leistet, ist allgemein bekannt, ja weltberühmt. Diesmal wende ich mich zunächst an die HH. Chorregenten, um ihnen etwas über den Beuroner Choralvortrag, und zwar speziell über den Rhythmus desselben, zu berichten. Sigentlich ist es sehr schwierig, den Choralrhythmus schriftlich leicht verständlich zu behandeln, im mündelichen Berkehr würde die Sache klarer werden; gleichwohl nehme ich an, daß, wer "guten Willens" ist, aus der nachstehenden Darstellung manches Nügliche lernen und verwerten kann. Ich folge dabei genau den Auseführungen des gelehrten P. Ambrosius Kienle*), Chorallehrer im Kloster Beuron.

- 1. Der Choralrhythmus ist ein durchaus anderer als der Rhythmus der modernen Musik.
- 2. Der Choral hat vielmehr einen freien Rhythmus, den man den oratorischen nennt, da er in vielen Stücken mit dem der freien Rede übereinstimmt.
- 3. Die messende oder ausgleichende Zeitgruppe ist im Choral die Tonfigur oder die aus 2-5 Tönen gebildete musikalische Einsheit (in der modernen Musik der einzelne Takt).
- 4. Die Neumen (auch Jubilationen genannt), welche oft auf einer Textsilbe stehen, sind nach diesen Tonfiguren abgeteilt, und diese Figuren bestimmen den Gang oder Rhythmus der Melodie, offensbaren ihre musikalische Ordnung und Schönheit.
- 5. Beim syllabischen Gesange, welcher nur eine Note auf einer Textsilbe hat, sind die Figuren als aufgelöst und auf die einzelnen Textsilben verteilt zu betrachten. Die Gliederung der Melodie und die Gruppierung der Töne fällt ganz mit der des Textes zusammen. Die musikalischen Figuren erkennt man nur mit Hilfe des Textes. Hier ist besonders klar, daß der Vortrag der Choralmelodie ein schönes, freies Sprechen ist.

^{*)} Bergleiche bessen "Kleines firchenmusifalisches Handbuch" und "Choralschule". Freiburg i. B., bei herber.

- 6. Im gemischten Gesang, bei dem spllabische und neumatische Melodiegänge zugleich vorkommen, sind auch die Elemente der musikalischen Bewegung gemischt; sowohl mehrere Töne auf einer Textsilbe vereint bilden eine oder mehrere Zeitgruppen, als auch mehrere Textsilben, deren jede nur einen Ton hat.
- 7. Die Tonfiguren muffen eine regelmäßige Form in der Ausführung haben, welche die natürliche und notwendige Grundlage ihrer Schönheit und des musikalischen Neizes und Wohltlanges ist. Das Wesentliche der choralischen Melodiesührung ist eine sließende, wohltuende Rundung, die Bermeidung des Ectigen, Schroffen, Hartkantigen. Darum darf nicht ein Ton verfürzt, ein anderer langgezogen oder gedehnt sein; vielmehr sind die Töne, von andern Einslüssen abgesehen, an Zeitdauer einander gleich, aber nicht an Kraft oder überhaupt an musikalischer Geltung und Wert. Gegen diese Vorschrift von der Regelmäßigkeit der Tonfiguren, die doch so naturgemäß ist, wird viel gesehlt. Man will gewöhnlich den Text schön recitieren (betonen und deklamieren), macht Accente, welche viel zu start und dick sind, und nimmt die vorhergehenden und nachfolgenden Töne zu kurz; dadurch zerstört man alles Ebenmaß im musikalischen Fluß.
- 8. In jeder Tonfigur hat der erste Ton den Nachdruck, eine Urt von musikalischem Accent.
- 9. Der Accent besteht nicht in einer Dehnung der betreffenden Textsilbe oder des accentuierten Tones, sondern in einer stärkern Hervorhebung desselben durch schärferes Aussprechen. Wem das nicht gelingen will, der mag sich dadurch helsen, daß er am Ton etwas sesthält, doch so, daß die rhythmische Bewegung darunter nicht zu sehr leidet. Man hüte sich auch, den Accent zu stark zu machen.
- 10. Es gibt also im Choral starke und leichte Töne, betonte und unbetonte Zeitteile; diese und die Tonfiguren bilden das Wesen des Rhythmus und die Grundlage des musikalischen Lebens im Choral.
- 11. Als Fehler gegen den Rhythmlus ift zu bezeichnen:
 - a) wenn man die betonten Silben dehnt, die unbetonten verkürzt; besonders ist jede Tonführung zu verurteilen, welche einen Rhythmus wie mit punktierten (modernen) Noten giebt;
 - b) wenn man gar nicht betont;
 - c) wenn man zu ftart und unmusikalisch,

- d) wenn man unrichtig, z. B. den letzten Ton einer aufsteigenden Figur betont;
- e) wenn man beim Auf= und Absteigen der Bewegung eilt. Es ist auch gewöhnlich von übler Wirkung, wenn man in einer Figur den letzten Ton vor Eintritt einer neuen Textsilbe verstärkt; besser ist es, den vorletzten oder dritten so auszu= zeichnen; ein häusig vorkommendes Beispiel sind die absteigenden Figuren, welche im letzten Tone nach oben umbiegen. Hier dürfte es geraten sein, die vorletzte Note zu betonen.
- 12. Die Figuren müssen so unterschieden werden, wie der Komponist sie gedacht hat; die Melodie ist so zu gliedern, wie sie ihrem Entstehen und ihrer Natur nach eingeteilt ist; insoweit das aus dem Choralbuch nicht ersichtlich ist, ist die Melodie so aufzusassen oder einzuteilen, wie der an guten Choralstücken geübte und geläuterte Geschmack nahelegt. Eigentliche Regeln kann man darüber nicht geben, wohl aber Winke, die öfter, aber nicht immer, gute Dienste leisten. Bei aufsteigender Bewegung werden die Tone paarweise zusammengesast; der zweite Accent soll aber schwächer, wie eine leichtere Erueuerung des ersten sein. Auch bei absteigenden Tonen kann man den der ersten Note gegebenen Nachdruck auf der dritten oder vierten erneuern.
- 13. So wenig als im modernen Lied die einzelnen Takte, werden im Choral die kleinen Tonfiguren durch eigentliche Pausen von ein= ander getrennt; doch müssen sie so gesungen werden, daß man sie beim Anhören unterscheiden kann; der Nachdruck, mit dem jede Figur begonnen wird, ermöglicht es.
- 14. Außer der gleichmäßigen, durch Accente belebten Bewegung, welche auf Einhaltung der Tonfiguren beruht, ist noch zu achten auf den musikalischen Bau der Choralmelodie, der gleichfalls die Figuren zur Grundlage hat. (Dieser Bau ist dem der modernen Melodie verwandt.)
- 15. Die musikalischen Sätze und Satzeile werden durch Pausen auseinandergehalten, gerade wie man in der freien Rede die einzelnen Abschnitte durch große und kleine Pausen kenntlich macht.
- 16. Bur rechten Schlußdehnung (ritardando) gehört ein doppelteß: Berstärkung des Accentes, Dehnung der davon abhängigen Töne. Ohne entsprechende Accentverschärfung ist die Schlußdehnung matt, ohne genügendes Ausklingen der Accent unbegründet, nuglos. Die Schlußbewegung beginnt mit dem letten Wortaccent. Steht

auf dieser Textsilbe eine Tonfigur, so kommt diese in die langsame Schlußbewegung; sind es deren mehrere, so nur die letzte Tongruppe.

17. Außer dem rechten Rhythmus muß die Melodie auch feelen vollen Ausdruck haben, jenes eigentümliche Etwas, jene Vergeistigung, die nicht fehlt, wenn der Musiker sein Tonstück versteht. Um es aber zu verstehen, muß man es studieren, d. h. beobachtend, sinnend, prüfend, suchend öfter durchsingen.

Das wäre also die Lehre vom Choralrhythmus nach Beuronerschule. Zum schönen Choralgesange genügt aber die bloße Kenntnis des Rhythmus nicht. Der cant. greg. muß auch von wohlgeschulten Stimmen, mit liebevollem Verständnis, frommer Gesinnung und heiliger Begeisterung vorgetragen werden. Alle diese Bedingungen findet man in Beuron in vollendetster Weise erfüllt; in Beuron wird der Choral unsübertresslich, wunderschön, ja entzückend gesungen. Darum gehe hin, höre und sehe, bete mit in deinem Herzen und singe mit in deiner Seele. Man singt dort ausschließlich Choral, an Werktagen, Sonn= und Festagen, das ganze Jahr hindurch. Es wird nichts recitiert, sondern alles gesungen.

Außerdem besitzt die Klosterkirche eine oder eigentlich zwei elektrisch verbundene Orgeln mit 54 klingenden Registern, die sämtlich in origi= nell konstruierten Jalousieschwellkasten stehen. Das Werk ist mit allen neuen vorzüglichen Errungenschaften auf dem Cebiete der Orgelbautechnik ausgerüstet. Es ist ein Meisterwerk ersten Ranges. J. D.

* Leitfaden für den Orthographieunterricht.

Von B. Cauternauer, Cehrer in Luzern.

In einem Lehrer= und einem Schilerheft sinden wir auf rund 40 Seiten einen vollständig ausgesührten Lehrgang für die Rechtschreiblehre. Die tressliche Arbeit macht uns den Eindruck, daß sie wirklich das Produckt eines im aktiven Schuldienste stehenden Praktikers ist. Der Berfasser geht von der alterprobten Maxime: "Wie du sprichst, so schreibst du" aus; darum deutet er in übersichtlicher Beise an, wie Bokale und Konsonanten in quantitativer wie qualitativer hinsicht zu behandeln und welche Sprachsehler besonders zu vermeiden sind. Auf 6 Schuljahre sinden wir dann das gesamte weitschichtige Pensum der Rechtschreiblehre verteilt, und zwar behält der Autor solgende Einsteilung bei: 1. Phonetische Schreibung, d. h. Wörter, in denen sämtliche Schriftzeichen klingen, 2. Kürzungen, 3. Längezeichen 4. Einzelne Konsonanten, 5. Ableitungen und Jusammensehungen, 6. Gegensäte (Fuder-Futter, Beet-Bett) 7. Gleichtlingende Wörter, 8. Fremdwörter, 9. Silbentrennung, 10. Ansangsbuchstaben z. Wir sind überzgeugt, daß Luternauer mit seinem praktischen Leitsaben manchem Kollegen unserer Gegensden die besten Dienste leisten wird. Verlag J. Burkhardt in Luzern 1901. G. .A.